

Der "Chübel" brennt!

Autor(en): **Rast, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **58 (2000)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659424>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der «Chübel» brennt!



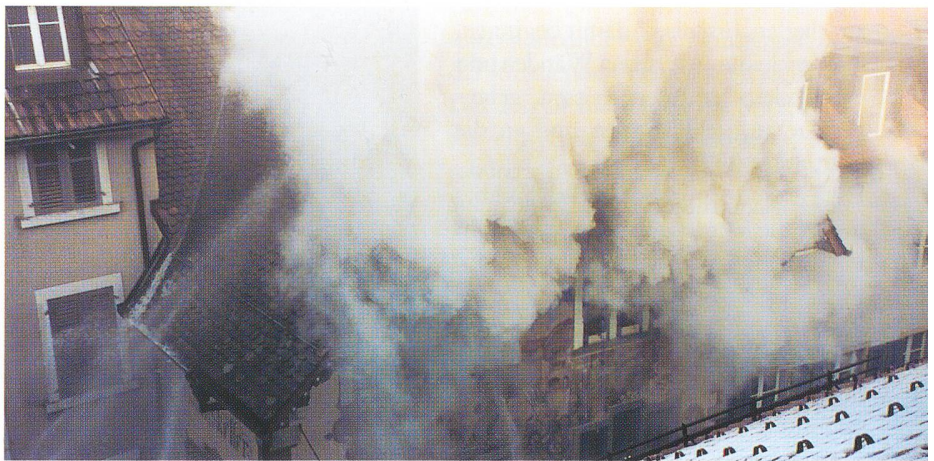
Neben der Eingangstüre die Speisekarte vom Freitag, 15. Januar 1999: Seezunge grilliert mit Zitronenbutter. Drinnen stehen halbvoll Gläser auf den Tischen, eine aufgeschlagene Zeitung liegt auf der Bar. Einige Stühle scheinen hastig zurückgestossen, hier sassen vor wenigen Augenblicken noch Leute. Jetzt ist das Lokal leer, kein Laut ist zu hören. Der ganze Raum ist voll von weissem Rauch, er wirkt wie feiner Herbstnebel. Die Beleuchtung schimmert milchig, es ist knapp halb vier Uhr am Nachmittag, der «Chübel» brennt.

15.22 Uhr. Eben hat Roger Lang die Feuerwehr orientiert: «Im Bankettsaal des Rathskellers ist Feuer ausgebrochen!» Auf dem Dach liegt eine dünne Schneedecke. Noch ahnt niemand, dass in ein paar Stunden das Löschwasser auf den Ziegeln kochen wird, etwas später die Dachsparren glühen werden.

Draussen steigt jetzt eine dünne Rauchsäule in den blauen Winterhimmel. Sie quillt aus den Löchern, wo die Butzenscheiben vor ein paar Minuten herausgeplatzt sind. Diese Rauchfahne wird dicker und verfärbt sich gelbbraun, sie wird in den kommenden Stunden, weitherum sichtbar, das Zeichen für diesen Brand sein. Kein Mensch ist in der Fröschenweid zu sehen. Nun lodert plötzlich helles Feuer aus dem gotischen Fenster im zweiten Stock, es ist wie in einem Traum. Die Flammen schlagen knisternd bis unter den bemalten Dachhimmel. Ein paar Menschen kommen aus den Geschäften und sehen sich das unglaubliche Schauspiel an, ruhig und gelassen. Sie sehen das Haus brennen und glauben es nicht. Der «Chübel», der kann nicht brennen. Doch endlich, ein paar Minuten sind vergangen, treffen die Kommandogruppe und das gesamte Pikett der Stützpunktfeuerwehr Olten ein. Der Kampf beginnt, die Szene ist echt. Später haben alle ihre eigene Geschichte zum Brand dieses Altstadt-Restaurants zu erzählen. Die erste Frage ist immer: «Wie hast du davon erfahren?»

Da gibt es die Leute, die den Brandrauch gesehen haben, aber nicht wussten, wo er entstand. Sie sahen den Qualm beim Blick auf Olten während der Jurawanderung, aus dem Bürofenster, aus dem Auto oder aus dem Zug. Die einen haben im Intercity den Rauch gerochen, später dann erfahren, dass es in Olten brannte. Die Sirenen der Feuerwehrautos machten viele Einwohnerinnen und Einwohner stutzig. Einmal hörte man sie, zweimal, dann immer wieder, da musste doch etwas Besonderes passiert sein... Andere wurden von Freunden und Bekannten telefonisch informiert: «Der Chübel brennt!», und die meisten dachten zuerst, das sei ein schlechter Scherz. Viele blieben im Verkehrsinfarkt stecken und hörten am Radio weshalb. Aus Norddeutschland riefen Leute an und fragten, was in Olten los sei, der Verkehrsfunk melde ein Verkehrschaos in der Region Olten. «Olten grossräumig umfahren», wurde geraten. In den USA war der Brand sogar kurz nach Ausbruch schon sichtbar, auf dem Internet, Seite www.oltten.ch; dort konnte Frau Heidi Lang, die ehemalige Wirtin, in Texas ihren Rathskeller schon im amerikanischen Morgengrauen in Flammen sehen. Alle, die vom Ausbruch des Feuers in der Altstadt hörten, konnten es nicht fassen. Alles ist brennbar, ausser unserem «Chübel».

Die Neugierigen kamen sofort an den Brandplatz, der zum Schauplatz wurde. Grossräumig wird das Gebäude im Nahbereich von Schaulustigen abgeriegelt. Es ist, als ob die alte Trinkstube von der gesunden Altstadt isoliert würde, damit sie niemanden ansteckt. Hydranten werden aus ihrem Schlaf gerissen, an ihre Eisenärmchen werden Schläuche geschraubt. Insgesamt sind es zwölf Leitungen, welche eilig gelegt werden. Wie pralle Schlangen ziehen sich die roten Schläuche durch die Gassen und über den Klosterplatz. Roger Lang steht jetzt vor dem Fresko des Bauernkrieges und bespricht sich mit einem Feuerwehrmann. Er trägt einen schwarzen Anzug mit Krawatte, schneeweiss sein Gesicht. Er muss zusehen, wie sein Rathskeller raucht und vom Feuer langsam zerfressen wird. Die Hauptgasse und der Klosterplatz sind voller Feuerwehrfahrzeuge und



Ambulanzen. 31 Hilfsfahrzeuge werden es schliesslich sein, die glücklicherweise bis nahe ans Brandobjekt heranfahren können. Für Laien herrscht ein grandioses Durcheinander, doch die Feuerwehr hat richtig entschieden.

Im Innern des Hauses frisst sich das Feuer hinter den Verkleidungen quer durch den «Chübel». Hinter diesen Abdeckungen, sie bilden durchgehende Hohlräume, sorgen die Flammen für eine gewaltige Kaminwirkung. Vom Feuer ist kaum etwas zu sehen, die Hitze ist enorm, und der Rauch unbekannter Herkunft macht den Männern zu schaffen. Erst als sie damit beginnen, die Verkleidungen an den Wänden und die Decken herunterzureissen, gelangen sie an die Flammen und an die Glutnester.

Die Gebäude links und rechts sind bedroht. Sie werden von der Feuerwehr «behandelt», und damit kann ein unmittelbar bevorstehendes Übergreifen des Feuers, ein Altstadtbrand, verhindert werden. Schliesslich stehen 161 Feuerwehrfrauen und -männer im Einsatz. 20 Beamtinnen und Beamte der Polizei leisten wertvolle Hilfe. 6 Sanitäter sind auf dem Platz. Das Kapuzinerkloster öffnet, in alter Tradition, die Pforten. Die Mönche verpflegen und stärken die Helferinnen und Helfer; diese können sich dort auch von der Januarälte erholen.

Um 17.00 Uhr, fast zwei Stunden nach Brandausbruch, melden der Einsatzleiter Walter Stutz und der Feuerwehrkommandant Charles Fehlmann, dass mit Sicherheit eine Ausweitung der Feuersbrunst ausgeschlossen werden kann. Der Brand ist soweit unter Kontrolle. Aber es wird noch Stunden dauern, bis der Feuerteufel, der langsam ins Dach hinaufklettert, endgültig besiegt sein wird.

In der Dämmerung und dann bei Nacht bieten sich noch einmal dramatische Bilder. Rauch und Dampf werden von den Flammen rosa beleuchtet. Grelle Scheinwerfer bestrahlen die wasserglänzenden Fassaden. Noch nie hat man die Malereien so farbig und schaurig schön gesehen. Die Männer auf den Drehleitern verschwinden fast im rauchigen Nachthimmel. Motoren dröhnen, die Winterluft vibriert. Zu dieser Zeit werden über viele Radio-



und Fernsehstationen die Meldungen über den Brand in Olten ausgestrahlt. In den Stuben des In- und Auslandes kann man das Feuer in der Oltner Altstadt vom Sofa aus sehen.

Der Brand hat die Gemüter erregt, ist heute noch Gesprächsstoff und wird es lange bleiben. Das Restaurant Rathskeller ist in Olten eine Institution, die allen gehört. Dort wurden mehr Entscheidungen gefällt als in den Amtsstuben, und Generationen von Oltnern und Oltnerinnen haben in ihrem Rathskeller gegessen, gezecht, diskutiert, sich daheim gefühlt. Es ist der oltnerischste Ort, ein fester, sicherer Punkt in unserer Stadt. Den kann man uns doch nicht einfach nehmen oder verbrennen. Wir haben Glück gehabt;

dank einer schnellen und bestens organisierten Feuerwehr blieb Olten ein Altstadtbrand erspart. Menschen kamen nicht ernsthaft zu Schaden, trotz des gefährlichen Einsatzes. Und schliesslich können alle Schäden repariert oder Verbranntes ersetzt werden.

Feuersbrünste haben sich immer in die Gedächtnisse der Menschen eingebrannt. Ihrer schaurigen Faszination können wir uns kaum entziehen. Quer durch die Literatur ziehen sich Schilderungen von Feuern. Fürio! – ein Ausruf, der uns durch Mark und Bein geht. Der Brand des Rathskellers hat uns in der langen Geschichte zwischen Mensch und Feuer einen eindrucksvollen Auftritt geboten.